

Leistungssport und lebende Legenden

Spitzensport, Charakterköpfe und zauberhafte Schneelandschaften machen aus dem Chiemgau die perfekte Urlaubsdestination zum Jahresbeginn
VON ANNETTE FRÜHAUF

Auf die Kufen, fertig, los: Das weiße, geschwungene Dach der großen Halle vor Inzell erinnert an Wolken. Weiße, kugelige Bögen sorgen beim Eislaufen in der Max Aicher Arena für Tageslicht. Stahlbetonstützen tragen das Dach der Halle, das laut Eismeister Toni Doppler die schnellste Eisbahn Europas überspannt. Dank des Kälteschirms ist es möglich, energieschonend für die optimale Eisqualität zu sorgen, die die Eisschnellläufer bei den Weltklasse-Events nur so übers Eis fliegen lässt. Bei den Führungen durch die Halle blickt man durch die Glasfront auf die Berge und den Zwingsee. Hautnah erlebt man das Eis beim Eislaufen, denn auf die spiegelglatte Fläche darf jeder.

Die Geschichte vom Eisschnelllauf begann in Inzell allerdings nicht in einer Halle, sondern auf dem idyllischen Frillensee und das bereits vor über 60 Jahren. Der kälteste See Deutschlands liegt außerhalb des Ortes und fror meistens bereits im Spätherbst zu. Die starken Schneefälle im Winter verhinderten lange Zeit das Eislaufen auf dem Natureis. Doch 1959 erschloss man den See dann doch als Trainings- und Wettkampfszentrum zum Eisschnelllauf.

„Der Weg zum Frillensee ist zwar etwas beschwerlich, aber die blanke Fläche vor den mächtigen Bergen eine perfekte Kulisse“, sagt Toni Doppler. Der Eismeister hat nicht zu viel versprochen und die Wanderung vom Forsthaus Adlgaß zum Bergsee ist richtig romantisch – inklusive „Winter Wonderland“. Das Adlgaß war einst dem Kloster Sankt Zeno in Bad Reichenhall unterstellt. Der Türstock des Gebäudes trägt die Jahreszahl 1765. Erst viele Jahre später wird es zum Forsthaus, in dem heute die bayrische Gastlichkeit und kulinarische Spezialitäten wie Wildgerichte zur Einkehr einladen.

Die Äste der Bäume entlang des Bachlaufs und zum Frillensee sind tief verschneit und biegen sich unter der Schneelast nach unten. Waren noch nicht viele Winterwanderer unterwegs, muss man sich seinen Weg selbst bahnen. Dann taucht der See auf. Er liegt unter einer weichen, weißen Decke. Hier fand also das Training der deutschen Spitzensportler im Eisschnelllauf statt und im Januar 1960 die Bayerische und Deutsche Meisterschaft im Eisschnelllaufen. Zu diesem Ereignis wanderten mehrere Tausend Zuschauer hierher.

Es war der lange Weg und die harten winterlichen Bedingungen, die sogar den Einsatz der Gebirgsjäger beim Räumen nötig machten, und die dann bereits drei Jahre später die „Ära Frillensee“ wieder beendeten. Doch der Eisschnelllauf ließ die Menschen in Inzell nicht mehr los und die Gemeinde errichtete mit zahlreicher Unterstützung, unter anderem vom Freistaat Bayern und dem „Deutschen Eisschnelllauf-Club Frillensee“, ein Natureisstadion, das bald darauf zu einem Kunsteisstadion umgestaltet wurde und zum ersten Bundes-



Reit im Winkl ist rund ums Jahr ein Wanderparadies. Im Winter eignet sich das Gebiet für ausgedehnte Schneeschuhwanderungen, die auch für Anfänger geeignet sind.
Fotos: Annette Frühauf



Fritz Fischer macht's vor: Die bayerische Biathlon-Legende zeigt Besuchern der Chiemgau-Arena die Handhabung der Biathlon-Kleinkaliber-Waffe. Wer will, darf es danach selbst ausprobieren.

leistungszentrum Deutschlands erklärt wurde. Auch heute präsentiert sich der See von seiner frostigen Seite. Es schneit wieder und die Wolken hängen tief über dem See – kein Wetter zum Eislaufen, dafür aber zum Innhalten und Durchschnaufen.

Mit Schneeschuhen durch den Tiefschnee

Von Inzell aus geht es ab in den Tiefschnee: Reit im Winkl ist ein Wanderparadies mit gleich zwei sogenannten Premium-Winterwanderwegen. „Wir haben mit dem Premium Winterwanderweg ‚Hemmersuppenalm‘ und ‚Kaiserblick‘ die beiden ersten zertifizierten Winterwanderwege in Deutschland“, sagt Sepp Haslberger, Schneeschuhführer und Wanderguide mit viel Orts Erfahrung und einem noch größeren Geschichtswissen rund ums Chiemgau – ein echtes

Chiemgauer Original. Kein Wunder, denn vor seiner Pensionierung unterrichtete er jahrelang als Lehrer und führte bereits Wanderungen und Schneeschuhtouren in der Region durch. Auf die Schneeschuhe, die sich auch für Ungeübte für einen Spaziergang im Winter eignen, geht es auch heute, und zwar mit Startpunkt vor der Hindenburghütte. Zu dem Bergrestaurant in 260 Meter Höhe fahren Shuttles. Der Premium Winterwanderweg Hemmersuppenalm beginnt gleich hinter dem Gasthof und die Landschaft mit dem frisch gefallenen Schnee könnte nicht schöner sein.

Die Wege sind gewalzt, so dass der Schneeschuhführer sie bald verlässt und in den Tiefschnee abbiegt. Um keine Tiere aufzuschrecken ist es wichtig, dass man die grünen Schilder des Deutschen Alpenvereins beachtet, denn Schutzgebiete sind tabu. Der Schnee knirscht unter den Füßen,

die sich Schritt für Schritt den Berg hocharbeiten. Nachdem der Hügel überwunden ist, geht es auf den Winterwanderweg zurück und schließlich zur Sankt Anna-Kapelle, die seit 1906 hier steht. Sepp Haslberger überrascht mit seiner poetischen Seite und rezitiert ein Gedicht – passend zur Umgebung, die in tiefen Winterschlaf versunken zu sein scheint. Dann senkt sich kurz Stille über die kleine Gruppe und einzelne Blicke schweifen zur kleinen Kapelle, die schneebedeckt den Kräften der Natur trotzt. Bei guter Sicht sieht man von hier das Kaisergebirge, die Kitzbühler und Chiemgauer Alpen, mit dem Geigelstein und der Kampenwand.

Dann geht es zurück zur Hindenburghütte, von der aus man nach einem guten Mahl auf der rund vier Kilometer langen Naturrodelbahn zurück ins Tal flitzen kann. Nicht weit von hier liegt die Winkelmoos-Alm.

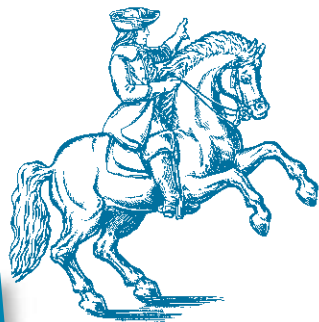
Hier wuchs die Olympiasiegerin Rosi Mittermaier auf und lernte Skifahren. „Gold-Rosi“ gewann 1976 zweimal Gold – im Slalom und in der Abfahrt – sowie einmal Silber im Riesenslalom und wurde im selben Jahr auch noch Gesamtweltcup-Siegerin. Anfang 2023 starb die bekannte Skifahrerin in Garmisch-Partenkirchen. Die Winkelmoos-Alm ist inzwischen ein Hotel.

Hochburg des Biathlon

In Ruhpolding, neben Inzell und Reit im Winkl dem dritten größeren Ort im Chiemgau, steht die Chiemgau Arena. Hier hat gerade wieder der Biathlon-Weltcup stattgefunden. Das sportliche Herzstück ist eine der modernsten Wintersport-Arenen der Welt. Hier fanden über 40 Biathlon-Weltcups und vier Biathlon-Weltmeisterschaften statt und ganzjährig trainieren die Athleten in vier olympischen Sportarten. Bei den regelmäßigen Führungen erlebt man das Flair dieses Sports und wer selbst aktiv werden möchte, kann das beim Biathlonschießen mit Fritz Fischer tun, der von 1980 bis 1993 zur Deutschen Biathlon-Nationalmannschaft gehörte, bevor er seine Trainerausbildung absolvierte und nun hier ein Biathlon-Camp betreibt, um den Sport erlebbar zu machen. Unter Anleitung erlernt man dabei den Umgang mit der Biathlon-Kleinkaliber-Waffe. Wie die Profis wird dabei auf der Weltcup- und Weltmeisterschaftsanlage auf die Schießscheiben in 50 Meter Entfernung gezielt. „Ein Auge schließen, tief einatmen und beim Ausatmen abdrücken“, lautet die Anweisung von Fritz Fischer, der bayrischen Biathlon-Legende. Tatsächlich trifft die Kugel die Zielscheibe, das ist doch gar nicht so schwer. Allerdings schießen die Biathleten im Wettkampf, wenn sie außer Atem vom Langlaufsprint im Schießstand ankommen. Einen Eindruck von der weitläufigen Anlage und dem Sport bekommt man auch bei einer der Führungen, die regelmäßig stattfinden. Abends ist Langlaufen mit Flutlicht möglich.

Ein Kontrast zur quirligen Sportstätte ist der alte Bergfriedhof von Ruhpolding, der über dem Ort ruht, oberhalb der Pfarrkirche Sankt Georg, die Mitte des 18. Jahrhunderts im Rokoko-Stil erbaut wurde. Ihre Vorläufer standen erhöht, direkt auf dem Bergfriedhof. Die Friedhofsmauer stammt noch aus dem Jahr 1776. Damals wurden Ungläubige noch außerhalb begraben. Es gibt auch noch eine alte Friedhofskapelle, die Mitte des 20. Jahrhunderts zur Gruftkapelle umgestaltet wurde und in der die Geistlichen des Ortes beigesetzt wurden. Der Blick über die zahlreichen gemauerten Grabstätten, die sich terrassenförmig den Hang hinaufziehen, ist eindrucksvoll. Von ganz oben schweift der Blick ins Tal und über das Chiemgau, das so viele verschiedene Facetten hat.

Die Tagespost



TÄGLICH AKTUELL AUF
www.die-tagespost.de

1. Februar 2024, Würzburg, Jahrgang 77, Nr. 5 – 4,40 Euro

Welche Zukunft für die Orden?



Foto: Servantes des Pauvres



Foto: KNA



Foto: IMAGO/Manfred Segerer

Eine Frage – verschiedene Antworten:
Wie Frauenklöster auf die Krise der Berufungen reagieren
S. 2/3

Abtreibung sticht Grundrechte

Frankreich macht's vor: Wer künftig die Trumpfkarte „Abtreibung“ aus dem Ärmel zieht, könnte sie bald auf Kosten seiner Mitbürger geltend machen **VON FRANZISKA HARTER**

Unter dem neuen Ministerpräsidenten Donald Tusk könnte Polen bald als vorletztes EU-Land Abtreibungen bis zur zwölften Schwangerschaftswoche zulassen. Doch mit der Etablierung einer straflosen Ausnahme vom Tötungsverbot sind Abtreibungsbefürworter in Europa nicht mehr zufrieden. Das nächste Ziel heißt: Abtreibung als Grundrecht, das im Zweifel auch auf Kosten der Grundrechte anderer eingeklagt werden kann. Wie das funktioniert, lässt sich an aktuellen Entwicklungen in Frankreich und Deutschland beobachten. Am Dienstag hat die französische Nationalversammlung in großer Mehrheit für eine Verfassungsänderung gestimmt, die Abtreibung auf Wunsch von Staatspräsident Emmanuel Macron in die Liste der verfassungsmäßigen Rechte aufnimmt. Die Befürworter des Gesetzes führen eine akute Gefährdung des freien und gleichen Zugangs zu Abtreibungen ins Feld.

Die Zahlen sprechen hingegen eine andere Sprache: Frankreich verzeichnete 2022 einen historischen Höchststand von über 234.000 registrierten Abtreibungen. Im Senat könnte der Text aufgrund der gewählten Formulierung vorerst scheitern, da dessen bürgerliche Mehrheit fürchtet, durch die gewählte Formulierung der „garantierten Freiheit“ könne ein einklagbares Recht entstehen. Doch gerade darauf zielt der Gesetzesvorstoß ab: Ein Recht auf Abtreibung zu installieren, das über anderen Grundrechten wie etwa der ärztlichen Gewissensfreiheit steht. Aktuell verweigern in Frankreich zehn Prozent der Ärzte aus Gewissensgründen die Durchführung von Abtreibungen, in Italien sind es 60 Prozent. Lebensschutzorganisationen warnen davor, dass es mit Hinweis auf ein verfassungsmäßiges Abtreibungsrecht der Gewissensklausele für Ärzte an den Kragen gehen könnte. Feministische Organisationen wetzen bereits die Messer, um aufgrund der Verfassungsänderung erste Kliniken zu verklagen, die keine Abtreibungen anbieten. Auch die Fristenregelung könnte erneut ins Visier geraten, bricht doch ein „Recht“ auf Abtreibung

mit dem bisher geltenden Prinzip der Abwägung zwischen Selbstbestimmungsrecht der Frau und Lebensrecht des ungeborenen Kindes.

In Deutschland möchte die Ampelkoalition das Selbstbestimmungsrecht von Frauen künftig gegen die Religions-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit Dritter ausspielen. Genau darauf läuft der Entwurf zur sogenannten „Gehsteigbelästigung“ hinaus. Während Gerichte in Deutschland wiederholt festgestellt haben, dass es kein Recht auf Konfrontationsschutz vor anderen Meinungen gibt, hält Bundesfamilienministerin Lisa Paus es für „nicht zumutbar“, dass abtreibungswillige Frauen auf Mahn- und Gebetswachen vor Abtreibungspraxen und Schwangerschaftskonfliktberatungen treffen. Ihr nächstes Ziel ist die Abschaffung des §218 und damit eine generelle Straffreiheit für Abtreibungen im Namen des Selbstbestimmungsrechts der Frau. (Siehe auch Seite 5)

Im Januar forderte auch das Europaparlament, ein „Recht auf Abtreibung“ in die Grundrechtecharta der EU aufzunehmen. „In dem Bewusstsein ihres geistig-religiösen und sittlichen Erbes“ gründe sich die Union auf Menschenwürde, Freiheit, Gleichheit und Solidarität, heißt es in ebenjener Charta. Die Beispiele Frankreich und Deutschland zeigen, auf welchem rutschigen Weg es führt, wenn eine Gesellschaft beginnt, an dem herumzuspielen, was bisher noch als die universellen Menschenrechte bekannt ist. Letztere beruhen auf eben dem geistig-religiösen und sittlichen Erbe, das gerade wegbriecht. Die Umdeutung der Menschenrechte ist ein gefährliches Spiel. Wird die Tötung eines ungeborenen Menschen zu einem Grundrecht, dem sich alle zu beugen haben, was folgt danach? Ein „Recht“ auf die Tötung weiterer Menschengruppen? Ein Recht darauf, mit weiteren Meinungen nicht konfrontiert zu werden? Ein Versammlungsverbot an weiteren öffentlichen Orten? Und wann trifft es die, die jetzt noch fahrlässig den Menschenrechtsbegriff einreißen lassen?

KOMMENTAR

Bedrängte Christen

VON STEPHAN BAIER

Es gab eine Zeit, da war nicht nur die westliche Öffentlichkeit, sondern auch mancher ranghohe vatikanische Amtsträger bereit, die leidenden Christen im kommunistischen Ostblock dem Vergessen anheim zu geben. Der Weltfrieden, die „Entspannung“ zwischen der freien Welt und der totalitären Kreml-Geontokratie, die ökumenischen Drähte zur russischen Orthodoxie, all das schien nicht nur Politikern und Medienmachern, sondern auch Kurienkardinälen wichtiger als die Untergrundkirche in der Sowjetunion, die schikanierten und verfolgten Christen hinter dem „Eisernen Vorhang“. Das Hilfswerk „Kirche in Not“ dachte und handelte anders: Für die Christen unter dem roten Joch war es helfende Hand und laute Stimme. Vor dreieinhalb Jahrzehnten zeigte sich, dass die Geschichte nicht den politischen Illusionisten eines „Wandels durch Annäherung“ Recht gab, sondern der christlichen Solidarität. Was Ronald Reagan mit Recht das „Reich des Bösen“ nannte, zerfiel zu Staub, und die Christen im Osten Europas blühten auf. Auch heute nimmt die Weltpolitik keine Rücksicht auf das Schicksal der Christen. Im Orient wie in Afrika werden alteingesessene Kirchen nicht nur Opfer eines wachsenden islamischen Fundamentalismus, sondern ebenso einer erratischen westlichen Außenpolitik. Gewiss, viele Muslime in beiden Weltregionen klagen mit Recht, dass Washington, London oder Paris – und immer brutaler auch Moskau und Peking – im Orient wie in Afrika vor allem an die eigenen wirtschaftlichen und geostrategischen Ziele denken. Die Christen vor Ort sind dann oft die ersten Opfer von Chaos, Staatszerfall, Rachegeflüsten und Radikalisierung. Von der arabischen Halbinsel wurde ein gewaltbereiter, salafistischer Islam nach Afrika exportiert, wo er die traditionelle christlich-muslimische Koexistenz zersetzt und sich terroristisch gebärdet.

Und erneut: Die westliche Außenpolitik ist mit anderen Krisen beschäftigt, und selbst im Vatikan setzt man andere Prioritäten. Wieder sind es Hilfswerke wie „Kirche in Not“, die verlässlich vor Ort sind und die leidenden Christen nicht im Stich lassen. (Siehe auch Seite 6)